



VON KATRIN RÖNICKE

## Hat der Feminismus ein Antisemitismus-Problem?

10. August 2017, etwa 10 Minuten Lesedauer

14 Mitgliederbeiträge

**Ich habe festgestellt, dass sich prominente Frauenrechtlerinnen wie Laurie Penny, Angela Davis und Linda Sarsour gegen Israel positionieren. Ist das ein Problem? Eine sorgfältige Suche nach der Antwort.**

Es war eine flammende Rede gegen Israels Interventionen in Gaza. Der Titel des Texts der britischen Journalistin und Feministin Laurie Penny, der 2014 im New Statesman erschienen

war, lautete: „Da Israels Übergriffe sich verschärfen, ist es nicht antisemitisch zu sagen: nicht in meinem Namen.“ Es war also zugleich eine persönliche Abgrenzung. 2014 krächte hierzulande noch kein Hahn danach, was Laurie Penny zum Thema Gaza zu sagen hatte. Doch vergangenes Jahr war Penny auf einmal Teil einer Kontroverse um die Frage, ob der Feminismus ein Antisemitismus-Problem habe.

Die Debatte war unter anderen von der Amadeu-Antonio-Stiftung, einer Organisation mit dem Ziel, die Zivilgesellschaft gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus zu stärken, angestoßen worden. 2016 zeigte die Stiftung eine Schwachstelle im sogenannten #ausnahmslos-Aufruf auf, den viele deutsche, aber auch internationale Feministinnen unterschrieben hatten. #ausnahmslos war eine recht spontan und schnell entworfene Kampagne aus dem Umfeld der Autorinnen und Aktivistinnen Anne Wizorek, Kübra Gümüşay und Antje Schrupp, die sich gegen den losbrechenden Rassismus nach der Silvesternacht 2015 in Köln positionierte. Die Unterzeichnerinnen wollten vor allem dagegen angehen, dass ein plötzlich von vielen Rechten entdecktes Sensorium gegen Sexismus als Rechtfertigung für Fremdenfeindlichkeit erhalten sollte. Die #ausnahmslos-Macherinnen betonten: Sexismus und Rassismus müssten gemeinsam bekämpft werden.

## Wer welches Recht für sich beansprucht

Die Amadeu-Antonio-Stiftung goss Wasser in den Wein, als sie in einem Statement schrieb:

„Ein Blick auf einige Erstunterzeichner\_innen zeigt, dass anscheinend eine Sensibilisierung beim Thema Antisemitismus bei den Initiator\_innen der Kampagne nicht im ausreichenden Maße vorhanden ist. Erstunterzeichner\_innen des #ausnahmslos -Aufrufs sind entsprechend Personen, die (...) zum Boykott Israels aufrufen wie die Feministin Laurie Penny oder die Kampagne Boycott, Divestment and Sanctions (BDS) unterstützen, die sich gegen die Existenz Israels richtet, wie die Bürgerrechtlerin Angela Davis.“

Laurie Penny, deren Vater Jude war, soll zum Boykott Israels aufgerufen haben? Wenn Angela Davis BDS unterstützt – wie kann sich die Amadeu-Antonio-Stiftung sicher sein, dass es sich um eine antisemitische Kampagne handelt? Und wenn die US-Aktivistin Linda Sarsour, die Organisatorin des Women's March on Washington, Antizionistin ist – dann ist das doch vielleicht etwas anderes, als Antisemitin zu sein, oder? Es sind ja schließlich zwei verschiedene Begriffe. Was alle drei gemeinsam haben: Sie beharren darauf, das Recht zu haben, Israel zu kritisieren, gar zu boykottieren, und militärische Aktionen gegen die Palästinenser

abzulehnen. Linda Sarsour schrieb einmal, nichts sei gruseliger als Zionismus. Doch Sarsour wird auch von vielen US-amerikanischen Juden unterstützt, in den Medien gibt es [Solidaritätsbekundungen](#). Eine Antisemitin würden diese Leute doch nie in Schutz nehmen? Wie stellt man also fest, ob jemand antisemitisch ist oder nicht?

## Die drei Merkmale: Dämonisierung, doppelte Standards, Delegitimierung

Eine Methode, Antisemitismus zu erfassen, bietet der sogenannte 3D-Test an. Das erste Kriterium ist die Frage: Wird Israel dämonisiert? Ich habe mir [Laurie Pennys Gaza-Text von 2014](#) noch einmal vorgenommen, um das zu prüfen. Tatsächlich spricht sie direkt am Anfang von toten, anonymen Kindern, die niemand je identifizieren werde, weil ihre Eltern ebenfalls tot seien. Und an anderer Stelle heißt es, Familien würden „geschlachtet“. Diese Wortwahl ist charakteristisch für Dämonisierung. Auch doppelte Standards finden sich, denn das Wort Hamas kommt nur ein einziges Mal in Pennys Text vor; die Gewalt, die von Palästinensern ausgeht, wird nicht erwähnt – der ganze Text lässt es so aussehen, als verlief der Konflikt in einer einzigen Richtung. Auch Delegitimierung findet statt, wenn Penny schreibt, Israel habe „keinen Freifahrtschein“ zu töten, wen es will. Den 3D-Test besteht Laurie Penny mit ihrem 2014er Artikel also nicht. Aber ist sie deswegen Antisemitin? Sind alle antisemitisch, die zusammen mit Penny den Aufruf [Artists for Palestine](#) unterzeichnet haben?

Die Geister scheiden sich. Die große Herausforderung besteht darin, zu differenzieren und nicht so zu tun, als müsste man sich für oder gegen eine Seite entscheiden – Israel oder Palästina. Es gibt auf beiden Seiten Hardliner und unter den Palästinensern darüber hinaus Positionen, die die „Auslöschung“ Israels fordern. Und das ist schon die extrem schematisierte Analyse der Lage – an Komplexität und Stolperfallen ist der Nahostkonflikt nur schwer zu überbieten. Viele Aktivistinnen schweigen deswegen lieber gleich. Eine Mitinitiatorin von #ausnahmslos, die lieber anonym bleiben will, gesteht: „Ich habe keine Ahnung von diesem Konflikt.“

Eine Lage nicht beurteilen zu können, ist keine Schande. Dennoch stellt die Debatte eine echte Challenge für feministische Bewegungen dar, denn es handelt sich ja nicht um irgendeinen Vorwurf. Die Anklage lautet: Antisemitismus! Und dann gilt da noch der Imperativ Hannah Arendts, der dazu auffordert, es sich nie zu leicht zu machen. Die berühmte politische Theoretikerin ermuntert zum „stillen Zwiegespräch mit sich selbst“ und erwartet von einem

Menschen schließlich die Kraft, sich ein Urteil zu bilden – anders sei man zum Beispiel in einer Diktatur nicht in der Lage, sich gegen das Mitmachen zu wappnen. Dabei können einem Leute helfen, die sich auskennen.

## „Antisemitismus ist ein Chamäleon“

Monika Schwarz-Friesel ist Professorin für Linguistik an der Technischen Universität Berlin. Sie forscht schon lange empirisch über Antisemitismus, und sie erklärt, dass in der gebildeten Mitte der westlichen Gesellschaft immer schon antisemitisches Gedankengut verankert war – mit einem Post-Holocaust-Bewusstsein jedoch nicht mehr so offen gegen Juden vorgegangen werden kann. Aber: „Wenige Jahrzehnte der Aufklärung können nicht gegen ein 2000 Jahre altes Ressentiment angehen.“ Schwarz-Friesel zitiert Theodor W. Adorno – „Antisemitismus ist das Gerücht über die Juden“ – und belegt: Bis heute basieren die meisten antiisraelischen Gerüchte auf Fiktionen. Zum Beispiel, wenn der palästinensische Präsident Mahmoud Abbas – am 23. Juni 2016 – vor dem EU-Parlament behauptet, Rabbis in Israel hätten ihre Regierung dazu aufgerufen, das Wasser der Palästinenser zu vergiften. (Und kein einziger Politiker widerspricht. Stattdessen bekommt Abbas am Ende seiner Rede Standing Ovations.) Ein deutlicher Hinweis darauf, dass Antisemitismus nicht erkannt wird, selbst wenn er klar und offen vorgetragen wird.

Wie ist das mit Boycott, Divestment and Sanctions? Die Wortwahl der BDS-Kampagne und ihrer Untergruppierungen weltweit macht stutzig: Zionismus wird mit Rassismus gleichgesetzt, Israel einer Apartheidpolitik wie einst in Südafrika bezichtigt, von „Völkermord“ und „ethnischen Säuberungen“ ist die Rede. Wenn im Aufruf der BDS-Kampagne gesagt wird, „der Staat Israel wurde hauptsächlich auf Land gegründet, das ethnisch von seinen palästinensischen Eigentümern gesäubert worden war“, können sich viele Menschen damit identifizieren. BDS beherbergt einerseits Leute, die einfach wollen, dass Israel diejenigen Teile palästinensischer Gebiete zurückgibt, die auch laut UNO völkerrechtswidrig besetzt wurden, und fordern, dass Israel zur Waffenruhe zurückkomme. Andere BDS-Anhänger rufen öffentlich dazu auf, den Staat Israel „komplett auszutrocknen“, und wünschen sich, dass er von der Landkarte verschwinde. Einig sind sich alle in einer Diagnose: Israel ist schuld. Sonst würden sie es ja nicht boykottieren.

Monika Schwarz-Friesel vertritt zum Thema BDS eine klare Meinung: „Die moderne Antisemitin sagt nicht, ‚Ich habe was gegen das Judentum‘, sondern: ‚Ich habe etwas gegen Israel.‘ Antisemitismus ist ein Chamäleon, es verändert seine Farbe, aber von der Struktur

her, von der Semantik, bleibt es gleich. Ob man jetzt sagt, ‚Die Zionisten sind schuld‘ oder ‚Israel ist schuld‘ – das ist die gleiche Struktur, wie einst zu sagen: ‚Der Jude ist schuld.‘ Was viele BDS-Anhängerinnen unter den Tisch kehren, ist, wie unglaublich brutal die Hamas gegen Mitpalästinenser vorgeht. Wenn jemand nur in den Verdacht gerät, er wäre in Kooperation mit dem jüdischen Staat, gibt es sofort Schüsse in die Knie und dann einen Schuss in den Kopf. Man darf keine Geschäfte mit Juden machen. Da findet eine ungeheure Derealisierung bei BDS-Anhängern statt.“ Und das Gleiche gilt laut Schwarz-Friesel auch für Antizionismus.

## **Die Zweistaatenlösung ist nicht sonderlich beliebt**

Viele andere Organisationen verzichten auf einseitige Schuldzuweisungen. Sie wollen, dass beide Seiten ihr Recht bekommen, aber dafür auch in die Verantwortung genommen werden. Sie möchten weder den einen noch den anderen die alleinige Schuld zuschieben, und meist ist ihnen an einem friedlichen Nebeneinander in zwei Staaten gelegen – sie unterstützen die Zweistaatenlösung. Diese Organisationen, die Other Voice, Jerusalem Youth Chorus, Hand-in-Hand-Schule oder Wahat al-Salam heißen, sind in ihren Schulen, Chören, Theatergruppen oder Nachbarschaftsprojekten meist lokal organisiert. Sie arbeiten daran, Vorurteile abzubauen.

Auf einer höheren politischen Ebene setzt sich unter anderen die israelische Partei Meretz, die sowohl zionistisch als auch pazifistisch ist, für die Zweistaatenlösung nach den Übereinkünften der Genfer Initiative ein. Dieses Abkommen wurde 2003 zwischen Vertretern israelischer und palästinensischer Politiker – ausdrücklich aber nicht der Regierungen – geschlossen. Sie vereinbarten unter anderem, dass Israel den Palästinensern einen eigenen Staat zugestehen und nur zwei Prozent des Westjordanlands Israel zugeschlagen werden soll. Der Gaza-Streifen sei komplett palästinensisches Gebiet. Jerusalem soll zugleich israelische und palästinensische Hauptstadt sein. Dafür müssten die Palästinenser Israel uneingeschränkt als jüdischen Staat anerkennen. Der Vorschlag klingt vernünftig. Leider lehnen ihn laut Umfragen 70 Prozent der Israelis ab, fast 80 Prozent der Palästinenser sagen, sie hätten noch nie davon gehört. Und die Partei Meretz konnte mit 3,8 Prozent der Stimmen bei den vergangenen Wahlen 2015 nur fünf Plätze im Parlament holen.

Mit Benjamin Netanyahu ist in Israel derzeit ein Präsident an der Macht, der als unnachgiebiger Hardliner gilt. Seine Siedlungspolitik wird von vielen internationalen Beobachtern als Aggression gegenüber Palästina angesehen. Gleichzeitig kann man ihm jedoch nicht vorwerfen, er sei an der kompletten Auslöschung seiner Gegner interessiert.

Israel dagegen sieht sich umgekehrt nach wie vor genau dieser Drohung ausgesetzt. Und das nicht nur seitens der Palästinenser – auch der Iran erkennt den jüdischen Staat nicht an.

## **„Wenn mir heute Antisemitismus begegnet, bin ich kompromissloser“**

„Glaubst du, Israel hat Grund, sich zu fürchten?“, frage ich Laurie Penny. Ich treffe sie auf einen Kaffee im Internet. Nachdem mir die unterschiedlichsten Menschen erklärt haben, warum Pennys Äußerungen durchaus antisemitisch seien, will ich wissen, was sie ganz persönlich dazu zu sagen hat. „Katrin“, sagt Penny, „Israel ist der weltweit einzige Staat mit jüdischer Mehrheit. Natürlich hat Israel Gründe, sich zu fürchten.“ Die Laurie Penny, mit der ich im Sommer 2017 morgens chatte, klingt nach einer anderen als die, die 2014 von „geschlachteten“ Familien geschrieben hatte. In der Tat ist es eine Laurie Penny, die gelernt hat.

„Dieser ganze Vorfall mit den Antisemitismus-Vorwürfen gegen mich – die unhaltbar sind – hat mich über vieles noch mal nachdenken lassen“, sagt Penny. „Auf eine seltsame Art hat mich diese Erfahrung selbstbewusster und freimütiger im Umgang mit meiner eigenen jüdischen Identität gemacht. Ich bin jetzt auch kompromissloser, wenn mir Antisemitismus begegnet, und am Ende des Tages würde ich lieber in einem Land leben, in dem man übervorsichtig ist, als in einem Land, das zu entspannt mit Antisemitismus umgeht.“ Laurie Penny spricht aus Erfahrung, denn im vergangenen Jahr häuften sich antisemitische Angriffe gegen sie selbst – übers Internet, aber auch im direkten privaten Umfeld.

„Vor ein paar Jahren fuhr ich mit ein paar linken, britischen Freunden in der Londoner U-Bahn, und ich ließ mein Portemonnaie fallen. Mein Geld rollte raus, und ich beugte mich runter, um es aufzuheben. Einer meiner Freunde sagte: ‚Oh, scharrst du nach Kleingeld? Du bist so jüdisch!‘“ Das hat Penny schwer getroffen. Nazis greifen sie im Internet zwar wesentlich wüster an, aber es schmerze einfach viel mehr, wenn es die eigenen Freunde seien.

Schwierig wird es, als Laurie Penny mir erklärt, es handle sich um ein rein deutsches Problem: „Ich glaube es ist wirklich, wirklich wichtig zu betonen, wie deutsch diese ganze Geschichte ist.“ Ein Argument, das sie schon 2016 in einem langen Facebook-Statement vorbrachte, auf das Philip Meinhold in der [Jungle World](#) antwortete, Penny bediene damit „einen klassischen Topos des sekundären Antisemitismus: die Vorstellung, dass die Deutschen Geisel ihrer

Geschichte seien“.

Aber hat sie damit ganz unrecht? Im Lauf meiner Recherche drängte sich mir immer mehr der Eindruck auf, dass in Großbritannien und in den USA der Umgang mit Israel und den Juden sehr viel weniger geschichtsbelastet ist. Gedankenloser. Eine Episode aus der britischen Geschichte, die Laurie Penny mir erzählt, unterstreicht diese Wahrnehmung: „In den 1930ern hat Großbritannien eine Menge flüchtender, jüdischer Kinder aus Deutschland und anderswo aufgenommen. ‚Der Kindertransport.‘ Und natürlich gratulieren wir uns selbst dafür. Aber warum nur geflüchtete Kinder? Diese Kinder waren keine Waisen. Wir haben nur geflüchtete Kinder aufgenommen, wir haben uns geweigert, ihre Eltern aufzunehmen. Wir wollten nicht, dass erwachsene Juden nach Großbritannien kommen. Dieser Teil der Geschichte wird nicht erzählt.“

Jetzt wird die Geschichte erzählt – und zwar von Laurie Penny. Vielleicht auch wegen des Konflikts mit den Deutschen hat sie angefangen, sich mehr mit dem Thema zu befassen und weniger mit Aktionen für Palästina. „Ich war nie besonders stark in propalästinensischen Aktivismus involviert“, sagt Penny, „und ich würde in Zukunft noch stärker zögern.“

## Kritik braucht keine Übertreibungen

Am Ende bleibt es dennoch manchmal schwierig, Israel-Kritik trennscharf von Antisemitismus zu unterscheiden. „Das Argument, man könne keine strikte Trennungslinie ziehen, ist selbst ein Leugnungs- und Bagatellisierungsritual“, sagt Monika Schwarz-Friesel. „Ich habe in all meinen Publikationen immer wieder Texte zum Beispiel von Leuten, die an die israelische Botschaft schreiben. In solchen Texten sieht man eine politisch legitime Kritik, aber keinen Antisemitismus.“ Der Unterschied sei die Semantik, die Sprache. Kritik brauche keine Hyperbeln und keine Dämonisierung wie die Behauptung, Familien würden „geschlachtet“.

Wie der Fall Penny zeigt, sind antisemitische Äußerungen auch oft eine Folge fehlenden Wissens oder mangelnder Urteilskraft. Als Antisemitin bezeichnet zu werden, war für Laurie Penny äußerst unangenehm, und auch viele andere, etwa aus dem #ausnahmslos-Umfeld, sind derart eingeschüchtert von den Anschuldigungen, dass sie sich öffentlich nicht mehr äußern wollen. Sie bezeichnen die Atmosphäre als „toxisch“. Ein Vorwurf, den man unter Feministinnen immer wieder hört, etwa im Zusammenhang mit Rassismus oder Queer- und Transfeindlichkeit (über diese giftige Atmosphäre hat Julia Friedrichs im [Zeit-Magazin](#) geschrieben).

Ja, der Feminismus hat ein Antisemitismusproblem. Und damit er es lösen kann, muss er lernen, komplizierte Debatten konstruktiv zu führen.

---

Thomas Kaiser hat den Text bearbeitet; Martin Gommel hat das Aufmacherfoto ausgesucht: [iStock / FYMStudio](#)

14 Beiträge (nur sichtbar für Mitglieder)



STEPHAN

VOR 3 TAGEN

Sehr guter Artikel, der jeden Kritiker Israels erst einmal zum Nachdenken veranlassen sollte, bevor eine - oft gut begründbare - Kritik an Israel äußert. Man sollte sich über seine Motive klar sein. Aber gerade Feministinnen sollten sich auch über die Ursache des Palästina-Konflikts klar sein.

Vor der ersten jüdischen Einwanderungswelle nach Palästina, also vor 1882, lebten schon immer Tausende von Juden in Palästina, ganz normale Palästinenser, in Kultur, Aussehen und Abstammung nicht von den muslimischen und christlichen Mitbewohnern zu unterscheiden, nur mit einer anderen Religion. Und wer gerne das Wort Apartheid mag: Diese Gebiet war ein Apartheidsgebiet, in denen Juden und Christen nur Bürger zweiter Klasse waren, die nur eingeschränkten Rechtsschutz genossen. Es gab immer wieder Progrome, denen diese Menschen hilflos ausgeliefert waren. Und das sollte, nach Meinung der herrschenden muslimischen Oberschicht, für immer so bleiben.

Ab 1882 wanderten immer mehr westliche Juden in Palästina ein, insbesondere nach dem I. WK unter dem britischen Protektorat bis 1948. Denn nach Protektoratsrecht waren sie gleichberechtigt, in der Theorie, in der Rechtswirklichkeit natürlich nicht. Sie kauften daher Land zu den Preisen, die die Einheimischen verlangten, sie besetzten oder stahlen nicht, das wäre ihnen schlecht bekommen. Soweit also kein Problem. Das Problem war das, was die Feministinnen



aufhorchen lassen müsste: Die Frauen, die aus dem Westen einwanderten, waren moderne Frauen, die an die Gleichberechtigung der Frau glaubten, dass Frauen arbeiten dürfen, den Männern widersprechen dürfen, ja selbst über sich entscheiden dürfen. Und die ganz normal wie im Westen gekleidet rumlaufen dürfen. Eine unverschleierte Frau war damals in Palästina ein viel größere Provokation, als heute bei uns eine Frau mit Vollverschleierung. Mit anderen Worten, es kam bei den einheimischen Palästinensern (nicht nur den Muslimen, auch den Christen und Juden) zu einem Kulturschock. Die ganze soziale Ordnung, zu der die völlige Rechtlosigkeit der Frauen gehörte, geriet in Gefahr und damit die Macht der Stammesfürsten. Und daher haben die Stammesfürsten (nicht die einfachen Bürger, die wollten nur ihre Ruhe) den Konflikt begonnen, um ihre Macht zu erhalten, zumal die Juden sich selbst regieren wollten. Hätten sich die eingewanderten westlichen Juden genauso verhalten, wie die einheimischen Juden, und hätten den muslimisch dominierten Apartheidsstaat akzeptiert, hätte es nie ein Problem gegeben.

In den 30ern begann es mehr und mehr zu rumoren. Anschläge, Gewalttaten gegen Juden. Die britische Mandatsmacht, die bekannt araberfreundlich und, wie die damalige britische Oberschicht, antisemitisch war, tat nur wenig zum Schutz der Juden, die sich deshalb selbst bewaffneten und verteidigten, und versuchte, die Immigration zu verhindern. So entstand der Konflikt, der als Ursache ein kultureller, kein religiöser oder gar rassischer Konflikt war. Letztlich standen hier Feministen, die Juden, gegen patriarchalische Menschen. Das ist der Punkt, der Feministinnen klar sein sollte.

Nach der Staatsgründung wurden die Lebensverhältnisse der Juden in den umliegenden Apartheidsstaaten (wo sie immer schon nur Bürger 2. Klasse waren) unerträglich und halb vertrieben, halb geflohen kamen sie nach Israel. In Israel leben heute Juden, Muslime und Christen weitgehend friedlich und vor allem fast völlig gleichberechtigt zusammen - hier von Apartheid zu sprechen, ist Unrecht. Auch heute noch sind Christen und Juden im gesamten arabischen Raum Bürger 2. Klasse, oft Opfer von Progromen, gegen die sie der Staat nicht schützt. Heute stammen fast 50% der Bevölkerung Israels aus der Region (Palästinenser oder Juden aus der Umgebung). Nur wenige Palästinenser wurden 1948 von den Juden vertrieben (hätten sie das systematisch gewollt, wären viel weniger geblieben), mehr sind von den arabischen Truppen zur "Flucht" gezwungen worden. Diese leben bis heute in UNHCR-Lagern in den umliegenden Ländern, ohne Bürgerrechte,

denn sie wurden als Druckmittel missbraucht und deshalb zum bewaffneten Kampf dressiert. Dort redet keiner von Apartheid.

Genauso wie unter den Arabern und überall sonst, gibt es auch unter den Juden Heißsporne, die gerne Maximallösungen, auch ideologische oder religiöse, haben. Wie überall, sind die Israelis eigenen Stammesgenossen gegenüber eher nachsichtig. Und so kommt es immer wieder, auf beiden Seiten, zu inakzeptablen Verbrechen und die Reaktion der eigenen Seite wird von der anderen als ungenügend empfunden. Doch m.W. wurde bis heute kein Araber von einem arabischen Gericht wegen Mordes an einem Juden verurteilt, diese werden vielmehr bejubelt und die Familie von dabei Umgekommenen bekommt einen Ehrensold - aber schon eine ganze Reihe Israelis wurden von israelischen Gerichten wegen Taten gegen Araber verurteilt, wenn auch nicht so sehr, wie man es sich wünschen könnte.

Das sind die Fakten. Doch wie beurteilt man diese Fakten? Ist es recht, Menschen einem solchen Kulturschock auszusetzen? Tragen die Juden schuld, dass sie einfach dort eingewandert sind (friedlich, Land kaufend, nicht erobernd)? Hätten die Palästinenser das Recht gehabt, die Flüchtlinge aus Europa zurückzuweisen, um ihre Kultur zu schützen? Hätten wir den Arabern das Recht lassen sollen, weiter im Mittelalter zu leben, deren absoluten Stammesfürsten ihre Herrschaft lassen sollen? Frauen unterdrücken, gar beschneiden? Ich weiß es wirklich nicht. Ich weiß nur, dass keiner der einfachen Bürger wirklich Schuld hat an dieser verfahrenen Situation. Aber vielleicht die arabischen Führer, die oft aus fanatischem religiösem Haß und Egoismus handelten, bis auf jene, die ihr Volk wirklich beschützen wollten (vor was?)? Und ein paar Antisemiten, die Juden überall sonst auf der Welt das Leben zur Hölle machen, so dass sie sich einen Staat gründen mussten, in dem sie keine Juden sondern Bürger sind? Und ein paar Heißsporne auf beiden Seiten?

PS.: Den Verweis auf das dämonische finde ich gut. Irgendwo ist es wohl menschlich, für alles, was einem nicht passt, ein personifiziertes Böses verantwortlich machen zu wollen. Und da bieten sich die Juden wohl traditionell an. Irgendwie wird dieses Vorurteil wohl weltweit von Generation zu Generation weitergegeben. Das scheint wirklich ganz tief drin zu stecken. Das sollte jedem klar sein - das frühkindlich entwickelte Unterbewusstsein ist sehr mächtig und findet immer irgendwo eine Bahn, und wenn sie Anti-Zionismus heißt.



Antworten





KATRIN RÖNICKE

VOR 2 TAGEN

Hallo und vielen Dank für diesen ausführlichen, hintergründlichen Kommentar! nur eine Anmerkung: "Hätten wir den Arabern das Recht lassen sollen, weiter im Mittelalter zu leben, deren absoluten Stammesfürsten ihre Herrschaft lassen sollen?" - der Satz ist so natürlich auch sehr einseitig und zu pauschalisierend, denn in vielen Teilen der arabischen Welt gibt es ja sehr moderne Lebens- und Denkweisen. auch in den Staaten, die von der Scharia geprägt sind, ist die Zeit ja nicht stehen geblieben. Außerdem denke ich, dass die Problematik der Islamophobie oder des Islamhasses strukturell inzwischen "ganz gut mithalten" kann. gerade, wenn man den 3D-Test einmal ausweitet. Aber das nur als Hinweis. Ansonsten danke für einen großen Einblick in die Geschichte, die mir so auch nicht so präsent war.

[Bearbeiten](#)[Löschen](#)

THODAN

VOR 2 TAGEN

Woher kommt das Recht, anderen zu verbieten wie sie zu leben wünschen?

[Im Editor bearbeiten](#)

CZAK

VOR 2 TAGEN

Israel betont gern, ein "demokratisches" Land zu sein. Israel ist aber kein sekularer Staat, sondern ein religiöser auf der Grundlage der jüdischen Religion, so wie der Iran ein religiöser Staat auf der Grundlage des Islam ist. Damit kann er nicht "Juden, Muslime[n] und Christen weitgehend friedlich und vor allem fast völlig gleichberechtigt zusammen" leben lassen. Soll nur mal ein Palästinenser versuchen, eine Jüdin zu heiraten. Dazu müssen beide nach Zypern reisen, um getraut zu werden, um die Regelung in der israelischen Verfassung auszunutzen, dass im Ausland geschlossene Ehen anerkannt werden.

Gegen Israel als Staat zu sein, ist kein Antisemitismus. Ein jüdischer Freund von mir erfuhr am eigenen Leib, wohin es führen kann, wenn man als Jude Israel besucht. Nach der israelischen Verfassung ist jeder Jude ein Staatsbürger Israels, egal wo er lebt. (So wie die Bundesrepublik seinerzeit alle in der DDR wohnenden Menschen

automatisch als Staatsbürger der BRD betrachtete.) Als mein Freund aus Australien in Israel eintraf, wurde er, obwohl er australischer Staatsbürger ist, als Israeli im wehrpflichtigen Alter sofort in die Armee gesteckt und in die Westbanks geschickt. Nach einem Nervenzusammenbruch wurde er entlassen und reiste sofort nach Australien zurück.

Israel hätte wesentlich weniger Probleme, wenn es sich auf eine sekulare Grundlage stellen würde. Viele, die die Existenz Israels nicht anerkennen, richten ihre Kritik nicht gegen den israelischen Staat an sich sondern gegen den religiösen israelischen Staat.

[Antworten](#)

KATRIN RÖNICKE

VOR 2 TAGEN

Diese Anekdoten in Ehren, aber ich denke, dass diese Einzelbeispiele zu sehr vom "Großen Ganzen" wegführen, um das es doch viel mehr gehen sollte. Denn zum Beispiel "Ehe-Regeln" oder restriktive Gesetze aller Art findet man ja zuhauf in palästinensischen und anderen islamischen Staaten - sogar bei uns könnte ich Beispiele finden, was mich stört, was ungerecht ist usw.. (die Wehrpflicht ist noch nicht lange weg; Vergewaltigung in der Ehe "gab" es bis in die 90er nicht... was weiß ich).

Die Aggressionen richten sich ja aber nicht auf solche religiösen Regeln - unter denen, wie sie ja schrieben, nun auch Juden selbst irgendwie zu leiden haben.

[Bearbeiten](#)[Löschen](#)

THODAN

VOR 2 TAGEN

Athen war auch kein säkularer Staat...

Israel entstand als eine Heimat für Juden(siehe Dreyfus).



MATTHIAS TOMCZAK

VOR 2 TAGEN

Es hat keinen Sinn, Übelstände durch Verweis auf Übelstände in anderen Ländern zu entschuldigen.

**T**

THODAN

VOR 20 STUNDEN

Ich wollte eigentlich nur darauf hinweisen, dass Säkular keine Vorbedingung für Demokratie ist - genausowenig wie Demokratie mit positivem Rechtsstaat gleichzusetzen ist.

**S**

STEVEN SELLO

VOR 2 TAGEN

Vielen Dank für diesen unaufgeregten und abwägenden Artikel!

[Antworten](#)**K**

KRAUT

VOR 2 TAGEN

Die drei Merkmale: Dämonisierung, doppelte Standards, Delegitimierung  
Eine Methode, Antisemitismus zu erfassen, bietet der sogenannte 3D-Test an.

Der 3D-Test passt aber genausogut auf Rassismus, schön auch auf Sexismus, die Religionen bewerten sich gegenseitig häufig mit diesen Sprachmitteln und auch die Angehörigen gewisser Konzerne oder gerne Beamte werden manchmal so behandelt. Sogar im täglichen Tratsch und erst recht im Networking gegenüber Unliebsamen ist das viel zu normal.

Wir sollten uns generell in unserem Leben ein bisschen mehr Respekt vor dem Gegenüber angewöhnen, das würde das Dämonisieren und die doppelten Standards gewaltig reduzieren und vermutlich das Delegitimieren in einen sachlicheren Rahmen stellen.

Auch Delegitimierung findet statt, wenn Penny schreibt, Israel habe „keinen Freifahrtschein“ zu töten, wen es will

Dieses Beispiel überzeugt mich nicht so wirklich (damit wären höchstens 2 von 3 Punkten des Tests erfüllt), da ich ebenfalls finde, dass Israel keinen „Freifahrtschein

zum Töten“ hat (und auch sonst hat den niemand).

Ich sehe mich damit trotzdem nicht so ganz als antisemitisch, weil ich weiß, das überzeugte Israelis genauso denken: Alte Geheimdienstbosse aus Israel haben ebenfalls Gewalt als absolut untaugliches Mittel zum Überleben des eigenen Staates erkannt, da seit Jahren immer stärker an der Gewaltschraube gedreht wird und der Friede trotzdem kein Stück näher gerückt ist. Was aber passiert, ist dass Israel sich selbst verändert und für diese selbst ausgeübte Gewalt einen hohen Preis bezahlt:

*„Ihr Fazit: Israels Zukunft ist düster, Jerusalem gewinne zwar jede Schlacht, verliere aber den Krieg. Und die Israelis seien grausam geworden - nicht nur zu den Palästinensern, auch zu sich selbst.“*

Gewalt ist eine differentielle Strategie, bei der eine Menge Energie in ein dynamisches System gesteckt wird, ohne dass auch nur ansatzweise Querschlägereffekte oder gar Langzeitwirkung berücksichtigt würden. Deshalb führt Gewalt nach einiger Zeit oft sogar zu dem Gegenteil dessen, was der Gewaltausübler so plante, denn wenn nicht jede Erinnerung daran gelöscht oder zielgerichtet angepasst werden kann, entwickelt diese Erinnerung im Lauf der Zeit eine eigene Gegendynamik.

Auch doppelte Standards finden sich, denn das Wort Hamas kommt nur ein einziges Mal in Pennys Text vor; die Gewalt, die von Palästinensern ausgeht, wird nicht erwähnt

Im Zusammenhang mit Israel hat diese Gegendynamik schon längst begonnen, denn Israel ist der westlich-entwickelte Staat mit HighTech und Atomwaffen und die Palästinenser sind die armen, verschüchterten Kinder im niedergebombten Gaza – das sind Bilder, die um die Welt gehen und die Israels Falken zum Grübeln bringen müssten: Solche Bildern machen die Palästinenser zu David und das mächtige Israel zum Goliath.

Das ist tödlich für Israel, viel mehr, als die Bomben von Hamas.

Als Antisemitin bezeichnet zu werden, war für Laurie Penny äußerst unangenehm, und auch viele andere, etwa aus dem #ausnahmslos-Umfeld, sind derart eingeschüchtert von den Anschuldigungen, dass sie sich öffentlich nicht mehr äußern wollen.

Jede, sicher auch manchmal heftig formulierte Kritik an Israel gleich mit dem Stempel „Antisemitismus“ zu behaften, wird deshalb nichts ändern, vor allem, da Diskriminierung oder gar Hasstiraden überall so selbstverständlich geworden sind, dass sie schon zum „normalen Sprachgebrauch“ zu gehören scheinen. Ist doch in keinem Fall akzeptabel, ob Menschen niedergemacht werden, egal ob Juden, Frauen, Menschen anderer Hautfarbe oder Flüchtlinge - wir haben hier ein viel tiefsitzenderes Problem, eines, das letztlich jede(n) von uns selbst treffen kann.

[Antworten](#)

KATRIN RÖNICKE

VOR 2 TAGEN

"Dieses Beispiel überzeugt mich nicht so wirklich (damit wären höchstens 2 von 3 Punkten des Tests erfüllt), da ich ebenfalls finde, dass Israel keinen „Freifahrtschein zum Töten“ hat (und auch sonst hat den niemand)."

naja, sie impliziert damit, Israel würde selbst von sich denken oder behaupten, einen zu haben. Was nicht stimmt.

Ansonsten danke für den Link zu der interessanten WDR-Doku!

Beste Grüße

[Bearbeiten](#)[Löschen](#)

JULIANE

VOR 2 TAGEN

Man mag mich für naiv halten, aber ich finde den Begriff "Antisemitismus" seltsam verwendet. Antisemitismus ist für mich in erster Linie eine Einstellungssache, ebenso wie Rassismus oder andere Diskriminierung: Ändert sich mein Verhalten, wenn ich erfahre, dass eine Person jüdisch/schwarz/muslimisch/schwul/.... ist? Wenn ja, sollte ich da näher hinschauen. Selbes gilt für andere Personen: Gibt es "Argumente", die nur auf der Tatsache basieren, dass eine Person jüdischen Glauben ist? Das ist für mich in erster Linie Antisemitismus.

Was im Text und auch weitestgehend in den Kommentaren beschrieben wird, ist Kritik an einem Staat. Die Kritik mag Propaganda sein und völlig daneben, gelogen, übertrieben. Und das ist dann auch nicht in Ordnung, allerdings finde ich dennoch,

dass sich das auf einer ganz anderen Ebene abspielt, als die Einstellung einer Person/Gruppe. Denn diese Art von "falscher" Kritik gibt es zu jedem Staat. Es gibt immer verzerrte Informationen und Leute, die das bewusst ausspielen und ausnutzen. Wie gesagt, ich will damit nicht sagen, dass das akzeptabel ist. Nur, dass es in meinen Augen etwas anderes ist als Antisemitismus.

Mir ist bewusst, dass das gerade in Deutschland und in Bezug auf Israel ein viel sensibleres und komplizierteres Thema ist als anderswo. Aber gerade deswegen finde ich es wichtig, genau zu unterscheiden.

Antworten



BJÖRN KUNTER

VOR 1 TAG

Danke für diesen unaufgeregten Artikel und dem Mut sich der wahrlich „toxischen“ Debatte zu stellen.

*Disclaimer:* Ich bin nicht direkt von der Debatte betroffen, aber ich habe deutsche NGO's beraten, die mit dem Vorwurf des Antisemitismus konfrontiert waren und ich habe 8 Jahre in einer NGO gearbeitet, die im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes die Selbstorganisation palästinensischer Beduinen in einer Siedlung unterstützt hat. Desweiteren berate ich allgemein „Gewaltfreie Bewegungen“ und habe in dem Zusammenhang in den letzten Jahren mit palästinensischen Akteuren der ersten Intifada und aktueller Widerstandsbewegungen („Free Shuhada Street“ / Hebron, u.a.) gesprochen. Ich habe dabei auch immer wieder mal mit israelischen Akteuren und Meinungen zu tun gehabt, doch mein Wissen über die Israelische Perspektive ist weniger tief.

Bei der Frage, ob ich oder meine damalige Organisation sich an der BDS-Kampagne beteiligen, haben wir uns aus Respekt vor der eigenen deutschen Geschichte dagegen positioniert.

Mein Gefühl ist, dass es durchaus ein Antisemitismus-Problem in der „Palästina-Solidarität“ gibt.

Und es gibt ein Anti-Antisemitismus-Problem.

## **Antisemitismus und / oder Palästina-Solidarität:**



Es gibt Menschen, die sich im Konflikt zwischen Israel und Palästina auf die eine Seite oder andere Seite positionieren oder neutral verhalten und es gibt Leute die anti-jüdisch, pro-jüdisch oder neutral dazu eingestellt sind. Grundsätzlich existieren diese beiden Konfliktlinien parallel zu einander. Es gibt aber kausale Verbindungen: So ist es wahrscheinlicher, dass anti-jüdisch eingestellte Menschen sich im Israel-Konflikt für die palästinensische Seite positionieren oder neutral bleiben (zumeist, weil sie gleichzeitig auch anti-muslimisch eingestellt sind, um eine dritte relevante Konfliktlinie zu benennen). Menschen, die sich im anti-israelischen Widerstand engagieren wiederum werden eher anti-jüdisch sein (wenn sie das mitempfundene Leiden generalisieren), oder pro-jüdisch eingestellt sein. Letzteres, weil sie wie für Laurie Penny beschrieben, ihr eigenes Handeln reflektieren und sich kritisch mit dem Antisemitismus (auch in Folge ihres eigenen Handelns) auseinandersetzen.

### **Kurz:**

Antisemit\*innen sind selten pro Israelisch eingestellt.

Und

Menschen in der Palästina-Solidarität sind selten neutral sondern in der Regel pro- oder antijüdisch eingestellt.

## **Das Anti-Antisemitismus Problem**

Problematisch ist nun, dass israelische (und palästinensische) HardlinerInnen ihren Konflikt als Krieg definieren, in dem es keine Zwischentöne geben kann. Das heißt wer sich gegen sie stellt, gilt automatisch als AntisemitIn / UnterstützIn des Antisemitismus und umgekehrt. Dieser Vorwurf trifft alle GegnerInnen, gerade auch JüdInnen, die zudem als VerräterInnen besonders hart angegriffen werden. Hinzu kommt, dass Israel, um sich zu verteidigen, im Rahmen der Besatzung nicht zu rechtfertigende Gewalt und Unrecht produziert (vor allem gegen PalästinenserInnen aber zunehmend auch gegen israelische Friedens- und Menschenrechtsgruppen), und versucht diese Gewalt mit dem „Kriegszustand“ und der Erfahrung der Shoah zumindest soweit zu begründen, dass keine Gegenmaßnahmen getroffen werden oder diese Gegenmaßnahmen ihrerseits delegitimiert werden. Das heißt:

Es ist aus anti-palästinensischer Sicht funktional und effektiv alle pro-

palästinensischen Akteure pauschal als Antisemiten zu diffamieren. Diese Strategie bleibt nicht ohne Folgen:

Erstens wird die Palästina-Solidarität effektiv gehemmt, weil viele Leute davor zurückschrecken, sich diesem toxischen Klima (und der Gefahr als Antisemit dämonisiert zu werden) auszusetzen. Zweitens stärkt die gemeinsame Gefahr des Antisemitismus und Bezug auf eine potenzielle „Wiederholung der Shoah“ die eigenen Reihen und führt dazu, dass mehr Menschen die israelische Gewaltpolitik unterstützen, weil sie glauben, damit den Antisemitismus zu bekämpfen.

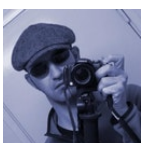
Wer wissen will, wie diese Mechanismen wirken, möge sich nur an den Eklat um das Treffen von Sigmar Gabriel mit israelischen Menschenrechtsorganisationen erinnern. Organisationen, wie den „Rabbis for Peace“ oder den „Combatants for Peace“ denen das Auswärtige Amt zuvor nach einer Kampagne pro-israelischer Akteure, die deutsche Unterstützung im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes gestrichen hatte.

## Fazit:

*Ich finde es wichtig, Antisemitismus in jeder Form, auch innerhalb der Palästina-Solidarität konsequent zu bekämpfen. Dazu gehört aber auch den „Anti-Antisemitismus“ als Strategie zur Legitimierung von Unrecht und Gewalt zu benennen und ebenfalls zu problematisieren.*

Das ist sowohl für die Palästina-Solidarität, wie auch für Außenstehende nicht leicht, sondern stellt eine klassische Dilemma-Situation dar, in der wir uns nicht „richtig“ sondern immer nur „weniger falsch“ verhalten können. Auch das sollten wir anerkennen. Wer angesichts von klarem Unrecht nicht handelt, handelt nicht besser, als jemand die\*der sich dabei nicht hundertprozentig korrekt verhält, weil absolute Korrektheit in Dilemma-Situationen ein Ideal darstellt.

Antworten



MARIO H.

VOR 2 STUNDEN

Interessant finde ich, dass es offenbar dämonisch ist, zu sagen "die Juden haben..."

wenn es einige waren, aber okay zu sagen "die #ausnahmslos-Unterzeichner haben..." wenn es einige waren. Interessantes zweifaches Maß, das allerdings bei diesem Thema immer wieder auffällt...

Antworten

Absenden

Formatierungshilfe

Als Admin kannst du eigene Sharing-Links erzeugen:

Geteilt von  für  Stunden.

Link erzeugen

problem:  
shared=eyJzaGFyZWRCeSI6IktyYXV0cmVwb3J0ZXIgdG90cmV3c2xldHRlcilslmZhbGkVW50aWxNcyI6MTUwMjc5NjQ4MjAwOH0=

Shared-Url entschlüsseln:

Entschlüsseln

**Mehr aus dem Zusammenhang "Feminismus weiterdenken"**